

HERDER-KORRESPONDENZ

Zwölftes Heft — 14. Jahrgang — September 1960

Hoch erhebt meine Seele den Herrn, in Gott, meinem Heiland, jubelt mein Geist. Er hat in Gnaden geschaut auf seine niedrige Magd. Siehe, von nun an nennen mich selig alle Geschlechter. Großes hat der Gewaltige an mir getan . . . Macht hat er geübt mit seinem Arm und zerstreut, die stolzen Herzens sind. Herrscher hat er vom Thron gestürzt, Niedrige aber erhoben. Hungernde hat er mit Gütern erfüllt, Reiche gehen lassen mit leeren Händen. Israels, seines Knechtes, hat er sich angenommen . . .

Luk. 1, 46-54.

In der Stunde der Verfolgung mögen die Gläubigen, durch die Fürsprache Marias gestärkt, standhaft bleiben. Allgemeine Gebetsmeinung für Oktober 1960

1. Diese Gebetsmeinung für den Rosenkranzmonat ließe sich vielleicht am einfachsten so formulieren: Wir wollen den Rosenkranz für die verfolgten Brüder und für alle jene beten, die unversehens um ihres Glaubens an Jesus Christus und seine Kirche willen in bitteres Leiden gestoßen werden,

für die Priester, die ohnehin auf alles gefaßt sein sollten, aber auch für die Familien mit ihren Kindern, für die Väter besonders, denen es geboten ist, für das Wohl der Ihren zu sorgen, und die auf einmal alles drangeben müssen. Es wäre gut und richtig, wenn wir mit großem Eifer zu ihrer Stärkung die Fürbitte Mariens im Rosenkranzgebet bemühten. Die Zahlen, die von Vertretern der Schweigenden Kirchen auf dem Eucharistischen Weltkongreß über das Ausmaß der Verfolgung bekanntgegeben wurden, und die täglichen Nachrichten über Menschenchicksale in der Sowjetzone geben alle erdenkliche Veranlassung, den Rosenkranz für sie zu beten, obwohl die Betroffenen das wahrscheinlich sehr viel besser können, viel inniger und gnadenvoller, weil sie unmittelbar aus der Glaubensnot beten.

Aber mit dieser Meinung ist die Pflicht einer Vertiefung in den Sinn der Gebetsmeinung nicht erfüllt. Viele von uns kennen seit Jahren den Hirtenmut eines Kardinal Döpfner, der immer erneut seinen Gläubigen das ganze Evangelium verkündet, und zum ganzen Evangelium gehört die Teilnahme am Kreuzesopfer Christi durch die freiwillige und freudige Übernahme des eigenen Kreuzes, das uns die Feinde Gottes bereiten, dazu die Gnade, dieses Kreuz standhaft zu erleiden. Verfolgung hat Jesus den Seinen als die normale Antwort der Welt auf sein Evangelium verheißen, weil der Mensch, obwohl ursprünglich dafür erschaffen, nicht so ohne weiteres dem Sohne Gottes in Knechtsgestalt die Königswürde über alles Leben und alles Geschaffene zuerkennt. Das sogenannte „letzte Evangelium“ nach jeder heiligen Messe, das wir meist nur als einen liturgischen Schlußpunkt ohne besondere Aufmerksamkeit anhören und von dem wir gerne nur die letzten Worte beachten: „Und das Wort ist Fleisch geworden . . .“, enthält auch den anderen Satz:

„Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Und dieser Satz ist immer aktuell, sowohl dort, wo die offene Verfolgung mit Gewalt droht, wie auch dort, wo sie sich in die Verführungen zu einem „süßen Leben“ kleidet. Verfolgung in jeglicher Gestalt, auch in Gestalt der institutionell geförderten Selbstent-

N 507 *Hartgeprüfte Invalidenfamilie* in Oberschlesien, zwei noch schulpflichtige Kinder, Vater wegen schweren Asthmaleidens arbeitsunfähig, Mutter gallenleidend und wegen Knochenfraß im rechten Arm ebenfalls erwerbsunfähig, zwei erwerbsfähige Söhne beim Kohlensammeln auf einer Grubenhalde durch Kohlenoxyd umgekommen, erbittet jede mögliche Hilfe.

N 509 *Familie mit sechs Kindern* in Oberschlesien (von 1—13 Jahren), Vater 50 Jahre, wegen schweren Gelenkrheumas langdauernd krank und erwerbsunfähig, sehr minimales Krankengeld. Frau sucht sich und die Kinder durch Heimstrickarbeit durchzubringen, da der kleinen Kinder wegen Berufsarbeit unmöglich. Hilfe jeder Art, besonders an Lebensmitteln, erbeten.

N 510 *Familie* in Ostpreußen, Mann seit langem schwer lungenkrank, zwei kleine Kinder, daher für die Frau Erwerbsarbeit unmöglich, sehr drückende Verhältnisse, erbittet Hilfe in Inlett, Bettwäsche und Strickwolle, da Anschaffungen unmöglich.

N 512 *Kriegerwitwe mit Kind* in Oberschlesien, Mann und vier Brüder in Rußland verloren, erhält noch keine Rente, Verdienst sehr klein, erbittet Hilfe für Bekleidung und Winterkohlen.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

fremdung des Menschen durch irdische Güter und massenpsychologische Tricks, ist die Begleiterscheinung des Evangeliums. Es ist auch gesagt, daß die Verfolgung sich zu großer Drangsal steigern wird, so daß Gott selbst um seiner Auserwählten willen eingreifen muß. Standhaft bleiben ist daher neben Glaube, Hoffnung und Liebe die wichtigste und schwerste Tugend der Christen, die frühzeitige Einübung verlangt.

2. Standhaft bleiben können auch die Gläubigen nicht aus eigener Kraft, wenn die Verfolgung oder die ungreifbare Verführung einsetzt. Die Gebetsmeinung rät daher, sich durch die Fürsprache der Gottesmutter stärken zu lassen. Viele Katholiken finden diesen Rat zwar echt katholisch, aber sie fragen sich, wie man ihn auch biblisch ausdrücken könnte. Dieser Frage sei hier nachgegangen. Das katholische Volk stellt sie zwar nicht, denn die Fürsprache Marias ist für die Masse der Gläubigen kein Problem. Aber Jesus sagte es anders: „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch den Gerichten ausliefern . . . Wenn sie euch ausliefern, so macht euch keine Sorge, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters redet durch euch . . .“ (Matth. 10, 16 f. par). Der Heilige Geist, der Tröster, der die Heilige Dreifaltigkeit in den Gläubigen gegenwärtig macht, ist die eigentliche und unüberwindliche Kraft in der Stunde der Verfolgung. Das bezeugen die Martyrer der Alten Kirche, und das kann man auch Katholiken sagen; sie werden es verstehen, zumal da die Sendung des Heiligen Geistes ein Gesetz des Rosenkranzes darstellt. Aber sie werden von dieser Botschaft nicht erwärmt, und sie gewinnen nicht jenes innige Zutrauen, das ihnen die Mutter des Glaubens und der Schmerzen um Christi willen einflößt.

Es scheint, als wäre in unserer Verkündigung und Pastoral die Einübung in der Anrufung und Einwohnung des Heiligen Geistes auf eine fromme Elite beschränkt geblieben, beim Volk aber durch sakramentale oder marianische Andachten ersetzt worden. Das ist freilich keine Nachlässigkeit, sondern es waltet darin die Rücksicht auf die Veranlagung der Masse der Gläubigen. Maria ist aber kein Ersatz für den Heiligen Geist, und sie wäre als die Braut des Heiligen Geistes die letzte, die sich dazu mißbrauchen ließe. Das weiß die Kirche wie jeder einzelne Gläubige. Doch wie es in der Physik oder Chemie gewisse Medien gibt, die eine sonst ungreifbare und unsichtbare Kraft sichtbar machen und ihre Anwesenheit bestätigen, so bildet Maria gleichsam das gewisseste Medium für die Gegenwart des Heiligen Geistes. Das ist keine Erfindung der Kirche, sondern es ist eine Anordnung Gottes durch seine Offenbarung, und darum rät die Gebetsmeinung mit der Anrufung der Fürsprache der Gottesmutter um die Geistesgabe der Standhaftigkeit im Grunde nur in anderen Worten, was Jesus den Jüngern als Trost für die sichere Verfolgung verheißen hat. Dabei ist freilich immer noch zu bedenken, daß die Verfolgungen in der Alten Kirche erst einsetzten, weil die Gläubigen um des Namens Jesu Christi willen den Götzen und dem Kaiser keine Verehrung darbringen wollten, während heute die Verfolgung schon beginnt, weil bestimmte Gebote der hierarchischen Kirche, etwa in der Schulfrage oder in der Treue zum Römischen Stuhl, angegriffen werden.

3. Die Gebetsmeinung denkt zweifellos in erster Linie an die marianischen Antiphonen: „Unter deinen Schutz und

Schirm fliehen wir . . .“ und „Gegrüßtest seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit . . .“, Gebete, die bei den Gläubigen unter der Drohung offener Verfolgung besonders lebendig sein dürften, lebendiger jedenfalls als in unseren konventionellen Andachten. Wir müßten uns also, wenn unsere Gebete für die von Verfolgung bedrohten Brüder wirkliche Kraft haben sollen, darum bemühen, die Situation der Verfolgung zu erfassen, und das ganze Evangelium hören, das auch uns im Zustand scheinbarer Sicherheit gesagt ist. Wir dürften uns nicht mit dem katholischen Brauch begnügen, den jetzt der Weihbischof und Regens von Mainz, Joseph Maria Reuß, in seinem Büchlein „Opfermahl, Mitte des Christseins. Eine pastoraltheologische Untersuchung zur Meßfeier“ (Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1960, 130 S.) einen Mißbrauch nennt, nämlich daß wir unser Gebet für die bedrohten Brüder einfach „aufopfern“. Was er von der heiligen Kommunion sagt, gilt sinngemäß auch für die Gebetsübungen: „Man kann in der Vereinigung mit Jesus Christus durch die heilige Kommunion in besonderer Weise für Menschen und Anliegen beten und kann sich aus dieser Vereinigung die Kraft zum Dienst an Menschen und Anliegen holen. Das ist aber auch alles. ‚Aufopfern‘ kann man die heilige Kommunion in dem Sinne, daß man ihre Gnadenwirkungen verschenkt, nicht . . . Das, was man landläufig als Opfer bezeichnet, ist doch wohl eine sehr starke (und wohl auch unzulässige) Ausweitung des Opferbegriffes. Wir haben uns daran gewöhnt, jede Selbstüberwindung ‚Opfer‘ zu nennen. Es gibt aber im Neuen Bund nur ein Opfer, nämlich das Opfer Jesu Christi . . . Ein Christ opfert deshalb im eigentlichen Sinn nur dann, wenn er bei der Meßfeier in Jesu Christi Opfergesinnung eingeht.“

Was hier für die „Aufopferung“ der heiligen Messe gesagt ist, gilt sinngemäß auch für das Beten der marianischen Antiphonen zugunsten der bedrohten Brüder, damit sie standhaft bleiben. Standhaftigkeit erwächst gewiß aus dem Eintreten in die Opfergesinnung Jesu Christi, und ein wenig von der Standhaftigkeit für den Glauben, die wir unsern Brüdern im Osten erlehen, sollten wir den Versuchungen gegenüber betätigen, die den Charakter einer verschleierten Verfolgung und eines Angriffs auf unsere Glaubenstreue haben. Die Fürbitte Mariens, die die Gaben des Heiligen Geistes auf die bedrohten Brüder herabfleht, darunter auch den Geist der Stärke, werden wir um so eher erlangen, wenn wir uns bereiten, dieselben Gaben in uns zu entfalten. Es gebührt sich, daß wir das geistliche Niveau, das wir durch die Gebetsmeinung des Heiligen Vaters für andere erbitten, auch selber erreichen.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Die Kirche im neuen Europa — eine internationale Arbeitstagung in München Auf Einladung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken trafen sich ca. 80 Laien und Kleriker aus den Ländern des freien Europa in der Woche vor dem Eucharistischen Weltkongreß (23.—26. Juli 1960) zu einer dreitägigen Arbeitstagung in München. Die Aufgabe, die der Konferenz gestellt war, bestand vor allem darin, die derzeitige Defacto-Position der Katholiken im Prozeß der besonders